

Zur Geschichte der Supervision *

Es scheint so, als hätte uns Amerika mit dem Marshallplan auch die Supervision beschert. Wo liegt ihr Ursprung, womöglich bei dem Österreicher Sigmund Freud, der die sogenannte Mittwochsgesellschaft, eine Vereinigung von Psychoanalytikern, leitete und beriet? Deutlich ist, dass die Geschichte der Supervision in einem engen Zusammenhang steht mit der Entwicklung sozialer Arbeit - zumindest bis zum Ende der 70er Jahre, sowohl in den USA als auch in Deutschland. Und unbestritten ist auch, dass die Entwicklung der Sozialarbeit und der Supervision einen maßgeblichen Einfluss auf die Konzeptentwicklung in diesen Bereichen im Nachkriegs-Deutschland hatte. Man kann den Weg der Supervision in Phasen unterteilen und damit die jeweiligen Ausprägungen wie folgt beschreiben:

- Blick zurück über den großen Teich nach Amerika
- Supervision zur administrativen Kontrolle
- Der Export neuer Konzepte und Ideen nach Europa
- Zur Entwicklung der Supervision in Deutschland
- Die Pionierphase der Nachkriegszeit: Supervision und Social Casework
- Ausweitung der Supervision auf die Gruppe
- Supervision im Feld der sozialen Veränderung
- Supervision zwischen Therapie und Organisationsberatung
- Berufspolitische Entwicklungen in der Supervision
- Literatur

1. Blick zurück über den großen Teich nach Amerika

Supervision zur administrativen Kontrolle

Blicken wir zurück in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, so finden wir das Wort "Supervision" das erste Mal in der Geschichte der amerikanischen Sozialarbeit. Im Zuge der Industrialisierung in Nordamerika entwickelten sich Wohlfahrtsorganisationen, um die Almosenverteilung durch sog. "friendly visitors", freiwillige Helfer, zu steuern. Die Überwachung übernahmen sog. "paid agents", bezahlte Supervisoren, die als Vermittlungsstelle zwischen den Bezirks-Komitees der Organisationen und den visitors fungierten. Die Aufgaben wurden durch die zunehmende Komplexität des Gesellschaftssystems schwieriger: es mussten Ehrenamtliche gewonnen werden, diese mussten motiviert und beraten werden. Die paid agents professionalisierten sich zunehmend, und zur Komponente "Kontrolle" mischte sich der Faktor "Anleitung".

1.2 Neue Werthaltungen in der Supervision: Psychologisierung und Individualisierung

Um die Jahrhundertwende setzte der Gedanke der Hilfe zur Selbsthilfe den Grundstein für die Casework-Methode (Mary Richmond, damalige Generalsekretärin der Charity Organization Society of Baltimore: Soziale Diagnose). Dahinter steht eigentlich die amerikanische Vorstellung vom Calvinismus, "dass die letzte Verantwortung beim Individuum bleibt".¹

Kurse in angewandter Menschenliebe stellten die ersten Schritte zu einer professionellen Ausbildung in der Sozialarbeit dar. 1902 wurde an der Columbia Universität ein Jahrgang als School of Social Work eingerichtet; dort wurden später die ersten Supervisoren ausgebildet. Einige weitere Schulen für Sozialarbeit folgten. Da die Lehrkapazitäten in den Folgejahren noch gering waren, übernahmen sog. agent-supervisor der Wohlfahrtsvereine die Ausbildung der paid agents und visitors. Die drei Hauptbestandteile der heutigen Supervision, Organisation/Koordination und Beratung/Bildung sowie Unterstützung/Motivation, zählten damals zu seinen Aufgaben. "Die Fallakte war das wichtigste Instrument in der Supervision."²

Nachdem die Bildungseinrichtungen besser organisiert waren und die Hauptverantwortung in der Sozialarbeiterausbildung übernahmen, ging dies einher mit einer Institutionalisierung der Supervision.

1933 wurde die Sozialgesetzgebung in den USA erlassen und damit änderte sich die Bedeutung der Wohlfahrtsorganisationen. Die leitenden Sozialarbeiter schlossen sich in Beratungsvereinen zusammen.

Die Orientierung zu wissen, was das beste für die Klienten wäre, entwickelte sich dahin, "den Klienten bei der Lösung seiner Probleme aktiv mit einzubeziehen".³

Emigrierte europäische Analytiker verstärkten den Einfluss der Psychoanalyse in der Sozialarbeit und waren oft bei großen Organisationen als Konsultanten angestellt. Lt. Ernst Federn war die Analyse auch die Voraussetzung, um Supervisor zu werden.⁴ "Supervision wurde gesehen als ein Prozess mit Veränderungen, dessen Dynamik mit der Anwendung der Psychologie des Ich erklärbar wurde."⁵ Einen weiteren starken Einfluss auf die Supervision hatte die Psychiatrie bezüglich der Aus- und Weiterbildung von Klinikern. Stand die auf Therapie ausgerichtete ausbildende Supervision in den 20er und 30er Jahren an erster Stelle, so kamen in den 50er und 60er Jahren die administrativen Aspekte durch umfangreiche Programme der öffentlichen Wohlfahrt in den Vordergrund.

Das Modell der dyadischen Supervision wurde analog zur Sozialarbeiter-Klient-Beziehung häufiger angewendet als Gruppensettings. Im Gegensatz zu der Sozialarbeit während der letzten Kriegs- und Nachkriegsjahre hielt in der Supervision die Gruppenarbeit erst viel später als relevantes Setting Einzug.

1.3 Der Export neuer Konzepte und Ideen nach Europa

1945 kehrten viele emigrierte Sozialwissenschaftler und Sozialarbeiter zurück nach Europa, um ihre neu gewonnenen Kenntnisse beim Aufbau mit einzubringen. "Viele von ihnen sind uns noch persönlich bekannt, z. B. Alfred Kadushin, Shelten Rose, Louis Lowy, Gisela Konopka, Ruth Cohn."⁶

Zum Teil kamen ihre Beiträge indirekt über das europäische Ausland nach Deutschland. Ab Ende der 50er Jahre gab es in Deutschland durch gegründete Stiftungen einen regen Diskurs über aktuelle Konzepte durch den "Austausch" von Experten. Es wurden neue Entwicklungen initiiert.

2. Zur Entwicklung der Supervision in Deutschland

2.1 Die Pionierphase der Nachkriegszeit: Supervision und Social Casework

Für die Zeit bis 1933 gibt es kaum Quellenmaterial zum Thema "Supervision". Für die Zeit des Nationalsozialismus, 1933 bis 1945, kann man als sicher annehmen, dass Supervision aufgrund der herrschenden Rassenideologie keine Relevanz hatte. Die Auseinandersetzung mit der Rolle der Sozialarbeit im Faschismus unterliegt offensichtlich Verdrängungsmechanismen, wie die mangelnde Literatur zu diesem Bereich verdeutlicht.

Auf der Suche nach einer Neuorientierung in der Nachkriegszeit bediente sich die Sozialarbeit zunächst den in Amerika entwickelten Konzepten und Ideen (u. a. des Social Casework), die von seinerzeit emigrierten Deutschen nun nach Europa importiert wurden (z. B. Walter Friedländer, Gisela Konopka, Paul Bernstein, Louis Lowy, Viktor Gollanz, Ruth Cohn). In den europäischen Nachbarländern praktizierte Methoden amerikanischer Sozialarbeit wurden nach Deutschland transprotiert; deutsche Sozialarbeiter gingen zum Studium in die USA.

Der Not wurde ursprünglich nur mit materiellen Mitteln begegnet; entsprechend begrenzte sich die Einarbeitung und Anleitung neuer Praktikanten auf Modell-Lernen in Sprechstunden und bei Hausbesuchen. Im Sinne des Social-Casework erweiterte sich das Problem-Verständnis um den psycho-dynamischen Aspekt; in der Folge wurden an die Ausbildung von Sozialarbeitern erhöhte Anforderungen gestellt. Dora von Caemmerer untermauerte den Bedarf: "Methodenausbildung ohne Supervision ist wie Kaffee, der nicht geröstet wurde." ⁷ D. v. Caemmerer sprach zunächst noch von "Praxisberatung", der Begriff der "Supervision" wurde erst später gebraucht. Es ging darum, dass in einem Counselling-Modell (im Gegensatz zum in den USA etablierten administrativen Supervisionsmodell) erfahrene Berufskollegen den Berufsanfängern als Korrekturhilfe bezüglich der Beratungsgespräche und zugrundeliegender Haltungen dienten. U. a. zunächst in berufsbegleitenden Fortbildungskursen wurde interessierten Sozialarbeitern methodisches Wissen zur sozialarbeiterischen Praxis und bezüglich der Praxisanleitung vermittelt. Anfang der 60er Jahre wurde die Methodenlehre in die Lehrpläne der Ende der 50er Jahre neu

ingerichteten Höheren Fachschulen für Sozialarbeit aufgenommen. Trotz fachlicher und personeller Mangelsituation war damit die Supervision auf den Weg gebracht worden.

2.2 Ausweitung der Supervision auf die Gruppe

Die 60er Jahre, geprägt von Wirtschaftswunder und späteren Studentenunruhen, beinhalteten eine methodische Weiterentwicklung von Sozialarbeit und Supervision. Die Politisierung dieser Bereiche trat erst in den 70er Jahren mit zeitlicher Verzögerung ein.

Soziale Gruppenarbeit und Gruppen-Supervision lenkten den Blick vom Einzelnen und Erklärungsmodellen für seine individuelle Situation auf den Einzelnen im Beziehungsgeflecht und der Beziehungsdynamik. Begriffe wie "Rolle", "Status" und "Position" sowie sozialpsychologische und soziologische Konzepte gewannen an Bedeutung im diagnostischen Bereich.

Die Forschungen Kurt Lewins manifestierten sich in Trainings-Laboratorien zur Kleingruppendynamik; Lerngruppe und Leiterrolle wurden zum Gegenstand der Selbsterfahrung. 1967 gründete sich der Deutsche Arbeitskreis für Gruppendynamik und Gruppenpsychotherapie (DAGG). Die Prinzipien der Gruppendynamik (wie z. B. Lernen im "Hier und Jetzt", Feedback, die Beziehungsdimensionen Nähe und Distanz, Oben und Unten) hielten Einzug in die Supervision in Form von Selbsterfahrungselementen und selbstreflexivem, aktivem Lernen. Wissen, Können und persönliche Haltung wurden als Lernzielbereiche definiert und deuteten jene Kompetenzmerkmale an, die heute in der Supervisions-Diskussion lebendig sind: Subjekt-, Feld- und Beratungskompetenz.

Fortbildungsträger nahmen die neuen Einflüsse in ihr Repertoire mit auf: der Deutsche Verein führte 1964 die erste Supervisorenausbildung in der BRD durch. (Die Leitung des Kurses hatte Dora von Caemmerer.) Es folgte die Akademie für Jugendfragen in Münster 1969. Im selben Jahr gründete sich die Konferenz zentraler Fortbildungsstätten, die sich u. a. um die Weiterentwicklung der Supervisorenausbildung kümmerte. Bis 1971 wurde die Sozialarbeiter-/Sozialpädagogen-Ausbildung, in der nun auch Supervision Bestandteil war, in neu gegründete Fachhochschulen überführt.

2.3 Supervision im Feld der sozialen Veränderung

Die Gesellschaftskritik der späten 60er Jahre lenkte erst in den 70er Jahren in der Sozialarbeit und Supervision den Blick auf Struktur- und Organisationsprobleme. "Supervision etabliert sich im Hochschulbereich, da die Sozialarbeitswissenschaften sich noch stärker als früher als wissenschaftliche Analyse und Kritik sozialberuflicher Praxis verstehen."⁸

"Als Forschungsaufgabe der Hochschule wird Supervision nur im Einzelfall gesehen, so in dem ab 1974 in der Gesamthochschule Kassel beginnenden Studiengang für

Supervision, der mit einem akademischen Diplom abschließt und die Berechtigung zur Promotion eröffnet.

1973 wird ein Praxisberaterverband gegründet, der damit einen wichtigen berufspolitischen Schritt zur Professionalisierung der Supervision einleitet.⁹

In Publikationen dieser Zeit wurde die Supervision im Hinblick auf die Aufarbeitung des Plausibilitätsverlustes sozialer Arbeit in Frage gestellt, die Frage nach Neutralität oder Parteilichkeit des Supervisors, der Macht und Ohnmacht in Lernprozessen sowie der Begründbarkeit und Überprüfbarkeit von Supervision aufgeworfen.

2.4 Supervision zwischen Therapie und Organisationsberatung

Ende der 70er Jahre begann in der Supervisions-Diskussion die Auseinandersetzung mit den beiden Rollenmustern "der Rückzug aus der Politik in die Innerlichkeit des Therapeuten oder aber der Gang in die Organisationen als sublimen Fortsetzung des einstigen Kampfes um Emanzipation".¹⁰

Mit der Teamsupervision wurde der Gang in die Organisationen vollzogen und die Grenze zur Organisationsberatung überschritten. Der Entwicklung von wissenschaftlich fundierten Team-Supervisions-Konzepten wurde erst in den 90er Jahren Rechnung getragen (z. B. durch Cornelia Rappe-Giesecke).

Im Zusammenhang mit der o.g. Entwicklung begann die Konzeptdiskussion über die gesteigerte Notwendigkeit von Feldwissen in Addition zum methodischen Können und der personalen Kompetenz.

Die Orientierung in Richtung der supervisorischen Arbeit mit Organisationen bzw. Organisationseinheiten hatte und hat sicherlich auch seinen Grund in der Schwierigkeit der Supervisoren, sich auf dem ausufernden "Psycho-Markt" der 80er Jahre zu behaupten und eine professionelle Identität zu entwickeln.

Ein weiterer Grund sind die zunehmenden Bedarfe und Anforderungen im Bereich der Organisationsentwicklung, die durch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten hervorgerufen wurde.

Die wirtschaftliche Rezession der letzten Jahre erfordert im Produktions- und Dienstleistungsbereich neue, kostengünstige Firmenstrukturen und Serviceangebote. Aufgaben bezogen auf die Stichworte "Lean-Management" und "Kundenfreundlichkeit" eröffneten für Supervisoren zunehmend Arbeitsfelder im Profit-Bereich.

Mit dem Einzug der Supervision in die Organisationen wurde also auch die bis dahin bestehende einseitige Bindung von Supervision an das sozialarbeiterische und therapeutische Berufsfeld aufgebrochen und der Blick zunehmend auf Profit-

Organisationen gerichtet - eine Entwicklung, die auch heute noch heftige kontroverse Diskussionen provoziert.

2.5 Berufspolitische Entwicklungen in der Supervision

Erste berufsverbandliche Zusammenschlüsse von Supervisoren gab es in den Organisationen der verschiedenen Berufsfelder und Fachrichtungen.

Supervisoren waren in der Regel ursprünglich Sozialarbeiter, die dann später bei den anerkannten Weiterbildungsträgern eine entsprechende Zusatzqualifikation erwarben (beim Deutschen Verein, der Akademie für Jugendfragen in Münster, dem Burckhardthaus in Gelnhausen sowie der Diakonischen Akademie in Stuttgart).

Auf diesem Hintergrund gründete sich 1972 der Verband der Praxisberater(Supervisoren) für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (VPS), der 1979 im Berufsverband der Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Heilpädagogen - Vereinigte Vertretung sozialpädagogischer Berufe e.V. (BSH) aufging und dort die Bundesfachgruppe Supervision bildete. Mittlerweile hat sich der BSH mit dem DBS (Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V.) zum DBSH (H=Heilpädagogen) zusammengeschlossen. 11

Mit der Bundesfachgruppe Supervision im VPS wurde unter den Supervisoren der Beginn einer weiteren berufspolitischen Entwicklung eingeläutet. Supervisionsausbildungen wurden in den Folgejahren seitens der verschiedenen Bildungsträger und Institute auch für andere Berufsgruppen als nur Sozialarbeitern geöffnet (u. a. durch die Schaffung des Supervisionsstudienganges an der GH Kassel). Die Frage des Selbstverständnisses von Supervision als eigener Profession und der Entwicklung und die Notwendigkeit der Sicherung von Ausbildungsstandards drängte sich damit zunehmend auf. Dies führte am 16. Mai 1989 in Köln mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Supervision e.V. (DGSV) schließlich zu einem Meilenstein auf dem berufsverbandlichen Weg der Supervisoren. 12

Literatur

1
Ernst Federn, Sozialarbeit - Supervision - Psychoanalyse, in: Supervision, Heft 18, Dez. 1990, S. 27

2
Alfred Kadushin, Supervision in der Sozialarbeit, in: Supervision, Heft 18, Dez. 1990, S. 13

3
Alfred Kadushin, a. a. O., S. 14

4

Ernst Federn, a. a. O., S. 29

5

Alfred Kadushin, a. a. O., S. 16

6

C. F. Wieringa, Entwicklungsphasen der Supervision, in: Supervision, Heft18, Dez. 1990, S. 41

7

Wolfgang Weigand, Zur Rezeptionsgeschichte der Supervision in Deutschland,in: Supervision, Heft 18, Dez. 1990, S. 48

8

Wolfgang Weigand, a. a. O., S. 54

9

Wolfgang Weigand, a. a. O., S. 54

10

Wolfgang Weigand, a. a. O., S. 55

11

E. Bartsch, S. Kleiner, Bundesfachgruppe des BSH, in: Supervision, Heft16, Nov. 1989, S. 14 ff.

12

K. D. Schneider, Deutsche Gesellschaft für Supervision, in: Supervision,Heft 16, Nov. 1989, S. 12

* Der Text wurde übernommen aus: J. Schwendenwein; Dirk Kaliske